

# Löbauer Zeitung

Gegeben: Amt Löbau Nr. 24.

Lokalblatt für Löbau und Umgegend.

Gegeben: Amt Schönau Nr. 16.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Katzbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Katzbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Annahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Löbau und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Katzbach).

Die Ausgabe folgt wöchentlich dreimal. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Post-abonnement 90 Pf., mit Abzug 1,14 Mr.

Amtliches Publications-Organ  
der städt. Behörden und des Königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis  
1 spaltige Petritzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beiträgung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmefrist Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 113.

Löbau, Dienstag, den 26. September 1911.

8. Jahrgang.

## Tages-Nachrichten.

Berlin. Laut "Standard" wird das englische Königspaar wahrscheinlich Ende Februar Berlin besuchen. Dieser Besuch soll der erste sein, der nach der Eröffnungseier offiziell gemacht wird. Der Kaiser wird einen großartigen Empfang des Königspaares vorbereiten.

Berlin. Der Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt Dr. Paul Böhmer, der frühere Oberbürgermeister von Mex., ist in Berlin im Alter von 47 Jahren gestorben. — Dr. Böhmer war schon seit langerer Zeit schwer leidend, im vergangenen Winter mußte er sich einer Darmoperation unterziehen, den Sommer brachte er auf dem Krankenbett zu, und dennoch überrascht der Tod des im besten Mannesalter Dahingerafften. Nach dem Rücktritt Dernburgs wurde der damalige Unterstaatssekretär von Lindequist an die Spitze des Kolonialamts berufen, und ihn ersehnte vor einem Jahr Dr. Böhmer. Die Berufung führte man allgemein auf die Erfolge des Wiener Stadtoberhauptes als Verwaltungs- und Finanztechniker zurück. Außerdem zählte man in Böhmer einen in gewerblichen und kommunalen Angelegenheiten sehr erfahrenen Berater. In gleicher Weise dachte auch entscheidend für seine Berufung gewesen sein, daß er durch seine Ehe mit der Tochter des Generalkonsuls Russel, des früheren Inhabers der Diskontogesellschaft, gute Beziehungen zu den ersten Bank- und Finanzkreisen hatte. — Dr. Böhmer durfte sich besonderer Gunst des Kaisers rühmen, der ihn bei den Besuchen in Mex. wiederholt auszeichnete. Durch den Tod Dr. Böhmers wird auch wahrscheinlich die vom Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. von Lindequist für den Herbst geplante Besichtigungskreise nach Südwestafrika Ausschub erfahren. Es heißt ja auch, daß von Lindequist sich überhaupt mit Rücktrittsgedanken trage, da er mit dem Gange der Marokkoverhandlungen nicht einverstanden sei. Man sagt, der Kolonialstaatssekretär habe darin, daß in den Kompensationsfragen nicht auch sein Rat eingeholt worden sei, eine Zurücksetzung erblickt.

Berlin. Steigende Reichseinnahmen sind trotz der Ungunst der gegenwärtigen Zeit gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Branntwein-, Zucker-, Brau-, Börsen- und Erbschaftsteuer hatten im August d. J. zum Teil sehr erhebliche Mehrerträge gegen das Vorjahr aufzuweisen. Leider liegt nur Grund zu der Befürchtung vor, daß dieser günstige Zustand nicht anhält, da einzelne Verbrauchssteuern, insbesondere die Branntwein- und Zuckertaxe, zweifellos unter dem schlechten Ausfall der Ernte leiden werden und vielleicht auch die Börsensteuer durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse nachteilig beeinflußt werden wird. Die Gestaltung der Zolleinnahmen hängt von den Maßnahmen der Regierung gegen die Lenerung ab.

Berlin. Der französische Botschafter Cambon dinierte am vorigen Sonnabend beim Staatssekretär v. Ritter-Wächter, und beide Herren begossen mit einer Flasche erlebten Weines das glücklich zustandegebrachte Marokkocommune, nachdem die voraufgegangenen Verhandlungen drei volle Monate lang das ganze Europa in Spannung erhalten hatten. Entsprechend den gehaltenen Erwartungen hatte der französische Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallières sich mit den Vereinbarungen, die der Botschafter Cambon mit dem deutschen Staatssekretär getroffen und nach Paris überwandt hatte, einverstanden erklärt. — Die nächste Folge des Ministerrats wird sein, daß Frankreich und Deutschland gemeinsame Schritte bei den anderen Algecira-Mächten tun werden, um deren Anschluß an die zwischen Deutschland und Frankreich getroffenen Vereinbarungen zu erlangen.

Dies gilt besonders von den künftigen Bestimmungen über Konsulat- und Schutzbeholnenwesen. Künftig soll keine Macht mehr als 25 Schutzbeholene haben, wie es übrigens die Madrider Konvention feststellte. Bezuglich der den Konsuln verbleibenden Rechte wurde eine Formel angenommen, die geeignet erscheint, in Deutschland zu befriedigen, weil sie dem Sinne nach kaum vom letzten Ritterlenschen Texte abweicht. — Das deutsch-französische Afrika-Abkommen wird unter allen Umständen den gezeigten Körperschaften des Reiches vorgelegt werden, gleichviel ob sein Inhalt nach Artikel 11 der Reichsverfassung zu seinem Abschluß die Zustimmung des Bundesrats und zu seiner Gültigkeit die Genehmigung des Reichstags erforderlich macht oder nicht. — Das Aktenstück, das die von dem französischen Ministerrat angenommenen Beschlüsse enthält, traf Sonntag abend mit einem Kabinettsurkund ein. Am heutigen Montag findet dann die letzte Unterredung zwischen Ritterlens und Cambon statt, die nur noch formell die beiderseitige Zustimmung zu konstatieren hat. Die Görterungen über die Kompensationfrage werden nur ganz kurze Zeit in Aufsicht nehmen, in ihnen wird sich auch der Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindequist beteiligen, der am heutigen Montag von seinem vierzehntägigen Urlaub wieder in Berlin eintrifft.

Rom. Die Regierung schweigt über ihre Absichten auf Tripolis. Tatsache ist, daß zwei Armeekorps auf Kriegsfuß gesetzt werden und die Mobilisation der Kriegsflotte rasche Fortschritte macht. Die Blätter erklären, daß diese Maßregeln gegen die Türkei gerichtet seien, die verhindert werden sollte, ihre Besatzung in Tripolis zu verstärken. Es heißt, Italien sei bereit, für Tripolis eine entsprechende Entschädigung an die Türkei zu zahlen, wenn diese den Frieden wolle. Verhandlungen darüber sind aber noch nicht eingeleitet. Das Jungtürkentum, das sich jeder weiteren Abberufung des osmanischen Reiches mit äußerer Strafe widerstellt, ebenso die tripolitanische Bevölkerung wehren sich entschieden gegen die Italiens nachgesagten Absichten. Die Tripolitaner drohen der Türkei sogar mit Aufruhr, falls sie nicht unverzüglich aus Konstantinopel die Gewähr erhalten, daß jeder fremdländische Anspruch mit Waffengewalt zurückgewiesen wird.

Einige italienische Hizlips sprechen in Zeitungsartikeln von deutschem Gefindel, das Italien verleumde, behaupten, daß Italiens Wehrmacht zu Wasser und zu Lande die Deutschlands und Österreich-Ungarns an Morai, Opfermut und Widerstandskraft turmhoch übertrage, verunglimpfen das Deutschtum in gemeiner Weise und erklären schließlich, in einem deutsch-französischen Kriege würde Italien an der Seite des schwächeren Frankreich zu finden sein. Seit dem Jahre 1879 besteht das deutsch-österreichische Bündnis, dem Italien 1883 als Dritter im Bunde beitrat. Während dieser 28 Jahre hat Italien oft genug den Siegen erfahren, der ihm gerade aus dem Dreihundt erwächst. Die italienische Regierung und die Mehrheit des Volkes halten darum auch in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse fest an dem Dreihundt; man aber ein paar Hizlips sagen, ist Spreu, die der Wind verweht. Der Dreihundt ist und bleibt eine auf gemeinsamen internationalen Interessen der drei Mächte beruhende Gewähr des Weltfriedens.

Petersburg. Der als Nachfolger Stolypins zum Ministerpräsidenten ernannte Finanzminister Kokowzew

ist nicht in dem ausgeprägten Maße Altruist, wie es Stolypin war. So weit es von dem leitenden Staatsmann allein abhängig ist, wird also gegen Finnländer, Juden, Polen usw. eine mildere Politik eingeschlagen werden. Auch die Deutschrussen in den Ostsseeprovinzen werden aufzutreten. Niemand kann gegen den Strom schwimmen, und auch der neue Ministerpräsident wird sich schließlich von der altrussischen Bewegung mit fortstreben lassen müssen, die im Zarenreich nun einmal vorherrscht. Um großen und ganzen wird sich die Politik Russlands daher nicht ändern, am wenigsten die auswärtige; wobei die Frage ganz offen gelassen werden soll, wie lange sich Kokowzew überhaupt als Ministerpräsident wird behaupten können. — Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den zum Tode durch den Strang verurteilten Attentäter Bagrow hat die Gewissheit erbracht, daß der Verbrecher im Auftrage der nihilistischen Kampforganisation handelte, um sich ihr gegenüber von dem Verdachte zu befreien. Agent der politischen Polizei zu sein. Mithuldige gab er nicht an. Die Verurteilung zum Tode bestrafte ihn, er habe lebensgefährliche Zwangsarbeit gefürchtet. Nach der Verhandlung bat er, man soll ihm zu essen geben; er habe Hunger. Bagrow wollte ursprünglich den Chef der Kiewer Polizei, Oberst Kuljabko töten und wählte erst im letzten Augenblick Stolypin als Opfer. Gegen den Zaren war sein Anschlag nach den amtlichen Mitteilungen über den Prozeß nicht gerichtet. Von amtlicher Petersburger Stelle wurde gleichzeitig auch die Mitteilung eines deutschen Augenzeuge für falsch erklärt, daß Stolypin während der verhängnisvollen Theaternvorstellung neben dem Zaren gesessen habe. Es steht hier also Aussage gegen Aussage.

## Neues aus aller Welt.

Das Kreuzschiff "Schwaben", welches vor zwei Wochen in Berlin war und dann über Gotha nach Düsseldorf fuhr, ist vom Rhein wieder in Baden-Baden angekommen. Bei Regenwetter verlief die Fahrt glatt.

In Johannisthal bei Berlin hat die große Flugwoche für Aviatiker begonnen. 36 Flieger mit 51 Maschinen nahmen an dem Wettkampf teil. Das Wetter ist leider gerade nicht erfreulich. Vom Regen ist übrigens auch das Münchener Oktoberfest schwer heimgesucht. Die Geschäftsläden haben bisher wenig Einnahmen erzielt. Letzten Sonntag war es etwas günstiger.

Starker Frost und Schneefall sind in Mittelfranken eingetreten. Im Gebirge liegt der Schnee 10 Centimeter hoch.

In der Magdeburger Nämmerstraße hat ein Buchhalter gegen 5000 Mr. unterschlagen.

Die Stuttgarter Baronin Mittnacht stürzte bei einer Gebirgsfahrt in den Karpathen in Folge eigener Unvorsichtigkeit in eine 200 Meter tiefe Schlucht. Sie war sofort tot.

In der russischen Stadt Plawno sind durch einen Brand fünf hundert Gebäude eingeebnet worden. Mehrere Menschen sind bei den Rettungsarbeiten umgekommen. Es liegt Brandstiftung vor.

Eine französische Ausstellung hatte Krefeld als die teuerste Stadt Deutschlands verzeichnet. In einer Stadtverordnetenversammlung erklärte nun der Oberbürgermeister, daß ein Komitee einberufen werde, um diese Angaben nachzuprüfen. Wenn sie sich als zutreffend erweisen sollten, so müßte die Stadt energisch Mittel gegen Preistreibereien ergreifen.

Eine Neubewaffnung der französischen Dragoner, Husaren und Jäger zu Pferde ist angeordnet, sie erhalten fortan Lanzen wie die deutschen Kavallerie-Regimenter.

Das neue englische Schlachtschiff "Orion" hat eine so starke Artillerie erhalten, daß sämtliche Geschütze nicht auf einmal abgefeuert werden dürfen, da sonst der ganze Bau des Schiffes den enormen Druck nicht aushalten würde.

Der Bananen-Konsum hat in Deutschland so außerordentlich zugenommen, daß die Hamburg-Umwerke mehr Dampfer zum Transport der Bananen einstellen muß.

Auf der Station Blauringen in Württemberg, der einer Privatgesellschaft gehörenden Süderbahn, fuhr ein Güterzug auf einen anderen. Die Lokomotive wurde zerstört. Zwei Bahnhofbeamte fanden den Tod, ein Feuer wurde schwer verbrüht.

Im Autobus in Siebenbürgen ertranken 18 junge Mädchen. Sie hatten nichts gebadet, damit sie nach altem Überglauen im nächsten Jahr einen Mann bekommen könnten.

Neue Erdstöße wurden im ungarischen Erdbebenort Szekszárd verstorben. Schaden wurde nicht angerichtet, viele Familien haben jedoch die Stadt aus Furcht verlassen.

Der Verlust des amerikanischen Fliegers Müller geriet in beträchtlicher Höhe infolge Explosion des Motors in Brand. Müller kam als gänzlich verbröckte Leiche unten an. Die New Yorker Blätter stellen Beiträge an über die "aparte Art" des Sterbens des unglücklichen Aviatikers.

In verschiedenen Süd-Departements Frankreichs ist empfindliche Kälte, verbunden mit starken Schneefällen, aufgetreten.

## Lokales und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Kühn, den 25. September 1911.

\* Bilder aus der Vergangenheit der Stadt Kühn. Unter diesem Titel ist in der heutigen Beilage ein Artikel abgedruckt, in welchem die Ereignisse aus alter Zeit in kurzen Worten geschildert werden. Es sind darin mancherlei Geschehnisse erörtert, die sicherlich allgemeines Interesse hervorrufen werden.

\* Lehrer-Versammlung. In Hirschberg wurde am Sonnabend die Gau-Versammlung des Lehrerverbandes Hirschberger Tal unter zahlreicher Beteiligung abgehalten. Zum Gau gehörten u. a. die Lehrervereine Schönau-Nieder- und Oberkreis, welche durch Mitglieder vertreten waren. Lehrer Radach-Hirschberg, früher in Falkenhain, hielt an Hand der statistischen Berichte der Sitzungen des Rögenrodenhauses einen Vortrag "Wie steht man über Volksschule und Volkschullehrerhaft." Von den Tagesfragen beschäftigte sich die Versammlung mit der beabsichtigten Gründung einer Krankenkasse seitens des Preußischen Lehrervereins und der Frage betreffend Unterrichtsfächer und Ausbildung der Seminarlehrer.

\* Niederschlesischer Städetag. In Hirschberg wurde Sonnabend der 15. niederschlesische Städetag in Gegenwart des Regierungspräsidenten Freiherrn von Scherre-Thoh durch den Oberbürgermeister Snaz aus Görlitz eröffnet. Vertreten waren 30 Städte durch 70 Bürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher und Stadträte. Die alten Vorstandsmitglieder würden wiedergewählt, nur an Stelle des ausscheidenden Geheimrats Rödgerath-Hirschberg wurde der Geheimrat Jungfer gewählt. Es referierten die Bürgermeister Olt-Hahnau und Kleinert-Schmiedeberg über die Reform des Einkommensteuergesetzes. Die Thesen der beiden Neuern wurden angenommen und der Staatsregierung als Material überwiesen. Gasanstalldirektor Thielmann und Stadtrat Welde-Görlitz referierten über die Rentabilität der städtischen Gasanstalten unter Berücksichtigung der Errichtung von Elektrizitätswerken. Oberbürgermeister Richter-Burgau führte Schmiedeberg über das räumlichste Vorgehen des Staates bei der Verstaatlichung der kommunalen Eisenbahnen. Der Städetag billigte die von Bünzlau dagegen ergriffenen Maßnahmen. Der Antrag, einen niederschlesischen Städteverband für Feuer- und

Hafipflischversicherung zu gründen, wurde beschlossen, nicht beizutreten. Als nächster Tagungsort wurde Glogau gewählt.

\* Versorgung des Kreises Goldberg-Hahnau mit Elektrizität. Welt über 100 Vertreter der 23 Elektrizitätsgenossenschaften, die bereits im Kreise Goldberg-Hahnau bei der Abnahme des Stromes aus dem Provinowerk zu Mauer gegründet worden sind, hatten sich am 22. d. Ms. zu einer vom Rittergutsbesitzer Schäfer-Hohberg einberufenen Versammlung im Saale des Hotels "Drei Berge" in Goldberg zwangsweise zur Beratung des im Entwurf vorgelegten Vertrages, den die Provinz mit den Genossenschaften abschloß, eingefunden. An der Sitzung nahm seitens des Provinzialverbands Baurat Bachmann-Mauer und im Auftrage des Raiffeisenverbands Oberingénieur Puttkarren teil. Die Provinz beachtigt den elektrischen Strom zu Kraftzwecken für 12 und zur Beleuchtung für 24 Pfsg. pro Kilowattstunde an die Genossenschaften abzugeben, während diese den Preis auf 20 bzw. 40 Pfsg. erhöhen müssen, wenn eine Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals von 8 Prozent erfolgen soll. Auf die Anfrage, ob der Preis für die ganze Dauer des Vertrages, also auf 25 Jahre, festgesetzt sei, oder eine Änderung zugunsten der Abnehmer im Laufe der Zeit eintreten könnte, erwiderte der Baurat, daß die Genossenschaften Einspruch auf Herabsetzung des Preises haben sollen, wenn die Provinz infolge Fortschritts der Technik in die Lage versetzt seien sollte, den Strom billiger herzustellen als jetzt; auf eine Kürzung der Dauer des Vertrages ging der Vertreter des Provinzialverbands nicht ein. Einen regen Meinungsaustausch rief der Vorbehalt der Provinz hervor, wonach sie berechtigt ist, mit größeren Industriellen Unternehmern, die einen Motor von mindestens 25 Pferdekraften aufstellen und ständig eine bestimmte Anzahl von Kilowattstunden benötigen, besonders abzuschließen und besondere Preise zu vereinbaren, zumal sie doch erst durch die Genossenschaft in die Lage versetzt worden sind, den elektrischen Strom zu erlangen. Nach erachtete man es als einen Schlag in das ganze Genossenschaftswesen, bei dem doch der Stärkere den Schwächeren unterdrücken soll. Dem gegenüber betonte der königliche Baurat, daß die Großindustriellen, mit denen die Provinz rechnen muß, wenn sich das Wert finanziieren soll, ihr ihre Betriebe besondere Leistungen von der Provinz aus erzielen, die Genossenschaft somit keinerlei Gegenseitigkeit eingehe, die das Verlangen rechtfertige. Weiter machte er darauf aufmerksam, daß die Industrie der Konjunktur unterworfen sei und eine Genossenschaft zu ganz bedeutenden Nachzahlungen herangezogen werden könnte, wenn infolge Rückgangs des Betriebes die Garantiesumme nicht erreicht würde. Um nun doch dem größten Teile der Anwesenden Erfahrung zu tragen, erklärte sich der Baurat zur Aufnahme eines Zusatzes bereit, wonach die Provinz von der Brutto-Einnahme aus größeren ländlichen Industriebetrieben 5 Prozent an die Genossenschaft abgeben soll, wenn der Industrielle an das Genossenschafts-Kreis angeschlossen ist. Bezüglich der Eröffnung des Betriebes erklärte der Baurat, daß die Anlieger an der sogenannten "Langen Gasse" längs der Deichsa bis Hahnau bestimmt im nächsten Jahre Strom erhalten werden, während der größte Teil der übrigen Genossenschaften sich bis 1915 gedulden muß, da der Abschluß mit dem Landkreis Liegnitz und der Stadt Goldberg erst perfekt werden muß. Wenig Anklang fand die Feststellung, daß die Genossenschaft auch an Nichtmitglieder der Gemeinde den Strom abgeben solle, sobald sie den Antrag stellen und die nachträgliche Mitgliedschaft erwerben wollen. Für diese Wässigen und Bequemen, für die die anderen immer erst die Kohlen aus dem Feuer herausholen müssen, wollte man den Statuten ganz bedeutend erschweren oder ganz unmöglich machen. Der Baurat gab insofern ein Zugeständnis, indem die Bemerkung "insofern nicht berechtigte Gründe gegen die Aufnahme sprechen" aufgenommen werden soll. Ablehnend verhielt sich der Provinzialvertreter gegen die beanspruchte Preisermäßigung bei Überschreitung der Garantiesumme; dagegen soll die Kilowattstunde nur mit 12 Pfsg. durchschnittlich berechnet werden, wenn die Summe in

einer Genossenschaft nicht erreicht wird. Bei Auflösung einer Genossenschaft soll in die Überschüsse aus dem ganzen Verkehrsnetz zur Verzinsung und Tilgung des betreffenden Niederspannungen ges. verwendet werden.

\* Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins findet zur Zeit in Frankfurt am Main statt. Ein Begrüßungstelegramm ward an den Kaiser gesandt, der dasselbe dankend erwiderte.

L.-K. Meierinnenkursus. Am Mittwochabend öffneten Institut des Landwirtschaftskommissar für die Provinz Schlesien in Breslau wird in der Zeit vom 1. Oktober bis 23. Dezember d. Js. wiederum ein Meierinnenkursus abgehalten. Das Unterrichtshonorar beträgt 10 M.

\* Pilzreichtum. Wohl selten hat man den so genannten Wiesen-Champignon in so großen Mengen auf Feldern, Wiesen und Rainen gefunden wie gerade zur jetzigen Zeit. Ganze Herde voll bringen Kinder und Frauen von diesem Edelspätzle nachhause, und für wenig Geld wird er zum Kauf angeboten.

Langenau. Der Gutsverkauf des Bauernhofes Nr. 43 in Ober-Langenau zwischen dem Gutsbesitzer Traugott Kahl und dem Handelsmann Stölp aus Schönau ist wieder rückgängig gemacht worden.

Hirschberg. In der letzten Stadtratssitzung wurde der Antrag bezgl. die Eingemeindungsfrage ohne Debatte einstimmig angenommen. Der Vorsteher gab sodann zur Kenntnahme den Abschluß der Stadthauptkasse 1910. 1909 war bereits ein Überschuss von 10300 M. erzielt worden. Der Überschuss von 1910 beträgt 69400 M., sodass sich ein Gesamtüberschuss von 79700 M. ergibt. Davon sind 7000 M. schon in den laufenden Haushaltsplan eingefügt, sodass noch 72700 M. für das nächste Jahr zur Verfügung stehen.

Bünzlau. Der Reichskanzler von Behnann Hollweg, der seit Mittwoch abend als Jagdgast des Fürsten zu Solms-Baruth in Hirschberg weilte, ist Sonnabend mittag über Rohrbach nach Berlin zurückgekehrt.

Schweidnitz. Ein verwegener Einbruch wurde in Breitenhain verübt. Einbrecher drangen in das Gemeindeamt, erbrachen dort die Gemeindekasse und braubten sie ihres gesamten Inhalts. Die Einbrecher entzogen mit ihrer Beute im Dunkel der regnerischen Nacht. Bissher hat sich noch nichts feststellen lassen.

Görlitz. Das Schwurgericht erkannte gegen den Reisenden Fürst, der nach einem Wirtschaftsstreit in Weißwasser (Oberlausitz) in der Trunkenheit einen Polizeibeamten erschossen hatte, auf 12 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Willkürnde Umstände wurden ihm trotz der Trunkenheit verzeigt.

Breslau. Eine interessante Verhandlung röste sich vor dem Breslauer Schöffengericht ab. Ein Dienstmädchen, das über sehr reiches, etwa 1,70 Meter langes Haar verfügte, ging, da es dessen nicht here werden konnte und selbstes sich sehr in Unordnung befand, zu dem Friseur Brause, dessen Ehefrau Hedwig es noch mehrstündigem Champomieren, Kämmen usw. gelang, das Haar in Ordnung zu bringen. Infolge dieser Prozedur entstanden dem Mädchen am folgenden Tage Scopulärzen, auch waren ihr durch das energische Kämmen ein Teil Haars herausgekämmt worden. Da das Haar aber in den nächsten Tagen keine weitere fehlmärrische Pflege genoss, wuchs es raschlich nach 3 Tagen schon so verfilzt, daß das Mädchen sich entschloß, zu einem anderen Friseur zu gehen. Dieser brachte ihr das Haar wieder in Ordnung, mußte aber, nach seiner Meinung, mehrere Besonders verfügte Stellen herauschneiden. Das Mädchen klagte nun Frau Brause wegen Körperverletzung und Unterdrückung des ausgedünnten Haars an, und so gelangte die Haargeschichte vor das Schöffengericht und Frau Brause in die Anklagebank. Der gerichtete Sachverständige begutachtete, daß ein Verschulden der Angeklagten nicht vorliege, vielmehr daß Mädchen bei solch üppigem Haarwuchs durch unsachgemäße Behandlung auch selbst Schuld sei, wenn sich ihr Kopfhaar verfilzt habe. Da jedoch die Haare ein Teil des Körpers sind und durch das Herausziehen verletzt worden waren, beantragte der

Staatsanwalt wegen fahrlässiger Körperverletzung 20 Mark Geldstrafe, ließ jedoch die Anklage wegen Unterschlagung des ausgelämmten Haars fallen, da der Staatsanwalt die Begegnung, daß es üblich sei, in Damenfriseurgeschäften ausgelämmtes Haar aufzuhüben, wenn dessen Herausgabe nicht ausdrücklich gefordert wird. Das Gericht kam aber schließlich zur Freisprechung der Angeklagten, indem es sich den Ausführungen des Sachverständigen anschloß. Die Kosten wurden der Staatsanwalt auferlegt. Hiermit fiel auch die Nebenklage des Dienstmädchen, das 16,50 Mark erachtet haben wollte für die Behandlung ihres Haars durch den zweiten Friseur.

Gleiwitz. Bei einem 13jährigen Mädchen hatte sich Leberhaut eingestellt. Die Eltern wandten alle Mittel an, aber vergeblich. Da das Kind zuletzt große Schmerzen hatte, wurde ein Spezialarzt zugezogen, der in einem Ohr ein Stück Watte fand. Nun erinnerten sich die Eltern, daß vor 10 Jahren dieser Wattebausch dem Kinde von einem Arzte bei einem Ohrenleiden in das Ohr gestopft worden sei und sie es unterlassen hatten, den Hals wieder zu entfernen. Die Leberhaut hat sich nun wieder gehoben.

Benthen O.B. Die Ehefrau des Grubenarbeiters Luitot hatte kürzlich beim Feuermachen Spiritus zu Hause genommen. Wie in 99 von 100 Fällen, explodierte auch hier die Flasche und der brennende Inhalt ergoss sich auf die Frau, die im Gesicht und an der Brust gräßliche Brandwunden erlitt. Im Knappenhofslazarett ist die erst 18jährige Frau, die Mutter eines Kindes, ihren Verletzungen erlegen.

## Vermischte Nachrichten.

Edison, der große Amerikaner, der erst Zeitungsschreiber, dann Drucker, dann Redakteur, darauf Techniker war und heute als Erfinder der Phonographen, des leichten Akkumulators, des gegossenen Hauses usw. einen Ruhm genießt, der die Jahrhunderte überdauern wird, weilt zurzeit unter den Berlinern und ist der Gegenstand großer Aufmerksamkeiten. Man ist entzückt von der Liebenswürdigkeit des Amerikaners, der von dem, was er der Kultur geleistet hat, nur mit Bescheidenheit spricht. In Berlin besichtigte Edison hauptsächlich Industrie-Werke. Er sprach sich mit großer Achtung über den deutschen Arbeiter aus und erwähnte die interessante Tatsache, daß er in seinen Laboratorien und Arbeitsräumen mit Vorliebe deutsche Techniker und Arbeiter beschäftige. Er setzte schwärzlich hinzu: „Was mich so sehr freut, ist, daß die so schnell und gut englisch lernen, während ich leider noch keine Zeit hätte, daß Deutsche gründlich zu lernen.“ Es heißt, daß der deutsche Kaiser den Wunsch geäußert hat, den berühmten Amerikaner zu sehen. Edison tritt die Heimreise am Mittwoch an.

Von Madame Cosellis Memoiren sind selbst die ihr Nahestehenden nicht sehr erwartet. Von ihrem jetzigen Mutter wurde bekanntlich berichtet, daß er es entschieden verurteilte, wie seine Frau durch unmöglich Schreibereien Geld zu verdienen sche. Giron, der hübsche Sprachlehrer „von damals“, sagte, als ihn Zeitungsschreiber über die Memoiren der ehemals Geliebten ausfragen wollte, man solle ihn mit demselben in Ruhe lassen. Er sei jetzt glücklich verheiratet und denke nicht mehr an seine Jugendstreiche. Giron ist augenscheinlich Lehrer für Physik an der Brüsseler Hochschule.

Moabit-Krawalle. Just um dieselbe Zeit, da vor Jahresfrist die berühmt gewordenen Krawalle in Berlin-Moabit stattfanden, hat sich eine Skandalzene unter der Arbeiterbevölkerung zugetragen, die in ihren Ursachen und in ihrem Verlauf typisch für Berliner Straßenskandale war. In einer Wirtschaft war unter den Gästen Streit entstanden, bald war eine Schlägerei im Gange, und um Schlimmeres zu verhindern, holte der Wirt die Polizei. Das durfte nicht kommen! Sofort jammerten sich Hunderte in der Straße, wütete Schimpftreter wurden über den „Blauen“ geführt, und auch einige Schläge fielen, durch die zum Glück niemand verletzt wurde. Dann richtete sich die Wut der Menge gegen den Wirt, der den verhafteten Schutzmann herbeigerufen hatte. Man

drang in das Lokal ein und vernichtete die Einrichtung.

Entlassung der Spione von Enden. Antwort und Stepford, die britischen Offiziere, die unsere Seebefestigungen in Worms und an der Endener Küste inspizierten, aber nur genug waren, davon keine photographischen Aufnahmen zu machen, konnten mangels Beweises nicht länger unter Spionageverdacht in Haft behalten werden. Damit ist natürlich für ihre Schwierigkeit noch nicht das Geringste bewiesen. Es ist ein offenes Geheimnis und ersichtlich genug, daß die britische Flotte im Ernstfalle ihre ersten Angriffe auf Worms und Enden richten würde. Da muß es doch immerhin auffallen, daß britische Offiziere fort und fort gerade diese zunächst bedrohten deutschen Küstenpunkte zum Gegenstand ehriger Studien machen. Offiziell wird zu der Entlassung berichtet: „Auf Anfragen an unterrichteter Stelle wird uns bestätigt, daß die Entlassung der beiden in Enden wegen Spionageverdachtes verhasteten englischen Offiziere verfügt ist. Als unzutreffend wird uns die durch die Presse verbreitete Nachricht beigegeben, wonach deutsche Torpedoboote die den beiden Offizieren gehörige Fackel bewacht oder festgehalten hätten.“ Die hier erwähnte Fackel ankerte im holländischen Hafen Delfzijl; sie ist plötzlich verschwunden.

Orientalische Teppiche. Im Abgeordnetenhaus zu Berlin wurde eine Ausstellung deutscher Teppiche eröffnet, die sich der Protection der Regierung erfreuen darf. Der Zweck der Ausstellung ist, zu zeigen, was bei uns in diesem Gewerbe geleistet wird und der übermäßigen Einfuhr orientalischer Teppiche entgegenzuwirken. Besonders in Wandteppichen sah man herrliche Stücke. Bekannt ist, Darstellungen deutscher Burgen in die Muster hineinzuwirken. Wenn es gelänge, die Einfuhr der orientalischen Teppiche zurückzudrängen, dann wäre in mancherlei Beziehung viel gewonnen. Es graut einem, wenn man sieht, wie wundervolles, unanschauliches und schmieriges Zeug teuer bezahlt wird, nur weil es einmal in der Hütte eines persischen oder syrischen Viehhirten gelegen hat.

Die Festungsabriegelung in Thionville ist Freitag früh nach vierstündigem Dauer mit einem Sturmangriff auf Fort Jungingen beendet worden. Donnerstag früh von 4 bis 7 Uhr tobte ein heftiger Geschützbeschluß, bei dem es den Angreifern gelang, im Sturm eine Zuführung zu nehmen. Der Angriff auf das Fort selbst wurde jedoch von den Verteidigern abgewehrt.

Das Gewicht eines Menschen in Goldwährung. Wenn sich ein Mensch auf eine Waagschale setzt, wieviel Goldstücke sind nötig, um ihn im Gleichgewicht zu erhalten? Man lasse einmal in lustiger Gesellschaft diese Frage diskutieren. Welch' verschiedene Ansichten treten dabei zutage! Gewiß wird sich niemand unter einer Million einschätzen! Und warum auch nicht! Wie viel wiegt ja ein kleines Goldstück und wie viel wiegt man selbst! Nun, je mehr man rechnet, desto nüchterner wird man im Punkte seines Goldwertes. Ein Durchschnittsmensch ist nämlich in Gold aufgewogen, nicht mehr als etwa 200000 Mk. wert! Denn: ein 20 Markstück wiegt 8 Gramm, 10000 (= 200000 Mk. wert) wiegen also 80000 Gramm oder 80 Kilo. Mehr wiegt ein Durchschnittsmensch nicht. Folglich . . . ! Selbstverständlich ist, daß die „Damen“ eine Ausnahme machen. Diese sind nämlich mit Gold überhaupt nicht aufzuwiegen. Sie sind unendlich viel wert, als das gleißende Metall. Wenn der englische König im nächsten Jahr zur Krönung nach Indien fährt, zu dem sogenannten Durbar, so wird vorwiegend, der Sitte gemäß, das Experiment praktisch zur Ausführung gelangen. Der Monarch wird nämlich in Kalkutta, wörtlich genommen, mit Goldstücken aufgewogen werden. Die erforderliche Menge wird sodann unter die Armen verteilt.

Die Aufregung über die Vertreibung des Pilsener Bieres ist in manchen Kreisen der Bevölkerung größer als die über die Vertreibung der notwendigsten Lebensmittel — auch bezeichnend für unsere Zeit. Die deutsche Gastwirtschaft, vor-

nehmlich die Norddeutschlands, im Süden ist das Pilsener nicht so sehr beliebt, weiß vorläufig nicht, wie sie die Verkürzung von 2,40 Mk. für den Hektoliter abwälzen soll. Soviel steht fest, soweit Siane. Die Berliner Caffees schätzen zumeist für drei Bierhälften Bier Pilsener 30 und für fünf Bierhälften 50 Pfennig. Eine Verkleinerung der Gläser ist nicht zu erwarten.

Um die schwäbische Iselbahn — ist dieser Tag wieder ein lustiges Stückchen passiert, das zwar nicht neu, dafür aber wirklich vorgekommen ist. In Lingenau, einem bekannten Ort am Bodensee, hatte ein Bauer eine Eisenbahnladung Ware erhalten und war im Begriffe, sie auszuladen. Um sich jedoch in seiner Arbeit nicht stören zu lassen, band er nach bekanntem Muster seinen Schimmel hinten an den Eisenbahnwagen, der vorne noch mit zwei anderen Wagen verbunden war. Es ist nicht lange gegangen, da erschien auf der Wildfläche das Dampftrotz, spannt sich vor die zwei Wagen und fährt seitwärts, um dort mit Fleisch beladen zu werden. Unglücklicherweise hatte der Schaffner verzerrt, den dritten Wagen abzuhängen, und so mußte wohl oder übel das arme Rößlein, das begreiflicher Weise kein Vollblutvierziger war, trotz energischen Einspruchs seines Besitzers im schaftigen Treibe hinterdrein. Wie man hört, will der Bauer die Eisenbahngewaltung wegen zu „rascher Abnützung“ sein § Gaules verklagen.

Die Heidelbeeren. Als wahres Geschichtchen erzählt die Münchner Jugend: Der Infanterist Meier, im Dienst ein großer Drückberger, lehrt soeben von einer Seitenpatrouille, auf der er massenhaft Heidelbeeren aß, zu seiner Kompanie zurück. Hier erfährt er, daß einige Mann von Hitze marode geworden seien. Sofort beschließt er, um den weiteren Anstrengungen des Gefechtes aus dem Wege zu gehen, Hitze zu machen. Wie er sich nun beim Hauptmann in strammer Haltung meldet, zückt er auf einmal mit dem Gesicht, schwankt, verdreht die Augen und fällt um. Der Hauptmann, besorgt über dieses neue Opfer der Hitze, bricht die Übung ab. Auf dem Heimweg sagt der Hauptmann zu seinem Oberleutnant: „Herr Leutnant, es war höchste Zeit, daß ich die Übung abbrach; der zuletzt gefallene Mann hatte schon ganz blaue Lippen, das schwerste Zeichen von Hypothiaz!“

Ein interessantes Projekt. Ein Hamburger Ingenieur hat ein neues System zur Ausnutzung von Ebbe und Flut erfunden. Das Projekt — es handelt sich um ein Millionenunternehmen — sieht die Anlage einer Turbine zur Gewinnung von Elektrizität vor. Die Elektrizitätszentrale soll in Zukunft errichtet werden. Die Zentrale soll den elektrischen Strom an die bereits bestehenden Elektrizitätswerke in Mittel-Schleswig bis hinüber zur Ostsee zur Wiederverwertung abgeben. Die Gesamtanlage kostet 5 Millionen Mk.

Ein Rekordschnupper. Recht leistungsfähig auf dem Gebiete des Schnupfens war der 80jährige Aufsichtsbeamte Wilhelm Böhm in Egelsbach (Thüringen). Er gewöhnte sich im 18. Lebensjahr das Schnupfen an und hat vom frühen Morgen bis zum späten Abend große Mengen Schnupftabak seiner Maße eingespielt. In Summa verbrauchte Böhm in 62 Jahren für etwa 2500 Mk. Schnupftabak.

Kommt sie, die Kinochine? Ein Berliner Warenhaus hat bei seiner wöchentlichen Toilettenvorführung vor einigen Tagen die Kinochine zum erstenmal in natura vorgesetzt. Die Schneider und Textilfabrikanten begrüßten aus naheliegenden Gründen die Frucht und Großmutter des Frühs ja sehr, aber sonst konnte sich der „Rükenkorb“, wie der Messenrock heute schon hochstet genannt wird, nicht viel Freunde und Freindinnen erwerben.

## Sechte Nachrichten.

(Private Telegramm)

Großes Schiffungskatastrophe.

Torlon, 25. September. Das Panzer-Schiff „Liberator“ ist infolge einer Explosion gesunken. Angeblich sind 500 Mann ertrunken.

Sturm ohne Bettage.

# Johann Hanke

Lähn i. Schl.

Offeriere allerbilligst:

Pa. neue Vollheringe

Pa. neue

marinierte Heringe

Pa. neue

gerüucherter Heringe

Bratheringe und jeden Freitag

frische Bücklinge

ff. neue

sauere Gurken

sowie Pa.

neue Kartoffeln

ferner in dem neu errichteten Verkaufsstöck für Produkte aus der Zentral-Molkerei

Lähn G. m. b. H. als:

allerbeste, frische

Tafelbutter sowie täglich frische

Ball-, Butter- und Margermilch

süße und saure Sahne

ebenso diverse Sorten Räufe

und ff. Speisequark.

Hochachtungsvoll D. O.

**Bauopfer**

zum Villenbau gesucht.

Schubert, Kanzleinspektor Lähn, Mittelstraße 205.

**Visitenkarten** empfiehlt

Buchdruckerei Lähner Anzeiger.

**Grosse Wäsche**

waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusätze von Seife und Waschpulver, nur mit

**Persil**

wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur  $\frac{1}{4}$  -  $\frac{1}{2}$  stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß. Garantiert unschädlich.

HENKEL & Co. DÜSSELDORF. Alleine Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Handstempel, **Bahlenstempel**  
Taschen - **aus Schatzkästchen**  
**stempel.** zur Herstellung von Schau-stempel-Auszeichnungen,  
Portemonnaies aus Bock- oder Kalbleder mit Stempel

**Datumstempel,**

Handstempel mit Kautschukbändern zum Nummerieren von Etiquetten u. Schablonen und Siegelmarken in allen Größen und Mustern sowie

Medaillon- und Monogrammstempel, sämtliche Kautschukstempel-Fabrikate für Geschäftleute, Behörden und Private in jeder gewünschten Ausführung liefert prompt und billigt

**Buchdruckerei „Lähner Anzeiger“**

Lähn i. Schl.

**M. Boden,**

Drogeriehaus vieler Höfe.

Fürstlich Lipperischer

Herrenmeister

Breslau, Ring 33.

**Größtes Pelzwaren-Berndhaus**

ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze, Fächer etc. in allen Größen.

Herren-Pelze und Frise-Pelze von 75-90-105 Mk. an, Pelzveredeln für Geistliche von 90 Mk. an, Offizierspelze mit Pelzkraggen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an, Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten, Chauffeurpelze mit grauem oder dunklem Bezug u. Pelzkraggen 54-65-75 Mk. Kontor-, Haus- und Jagdpelzhölzer von 36 Mk. an, Zug- und Familienpelze von Besause, Breithans, Herz, Marguerite, Seal-bisam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen.

Zuswahlsendungen umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reeliesten ausgeführt.

Zeitungsausschüttungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Breiskurant, Pelzbezug- und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Niedernde, noch Agenten, noch Filialen.

**Eine gute Frauen-Zeitung**

mit einer grossen Moden- u. Musik-Zeitung,

die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Ihre Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 2 mal wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

**Deutsche Frauen-Zeitung**

Grosse Ausgabe

unter dem Titel

**Deutsche Frauen-Zeitung**

mit sechs Beilagen

vierteljährlich Mk. 1,50

frei ins Haus 1,74 Mk.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochenheft

ausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.

Die Musik- und Modenbeilage der großen Ausgabe, beide 14-tägig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen etc. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anleitung zur Selbstfertigung und Angabe der Herstellungsmethoden, viele schöne Muster zu Handarbeiten etc.

Probe-Nummern von beiden Ausgaben von Dr. Jenne's Verlag Görlitz-Berlin.

Kleine Ausgabe

unter dem Titel

**Heimchen am Herd**

mit drei Beilagen

vierteljährlich nur 75 Pf.

frei ins Haus 99 Pf.

**Biegelei-Restauracion.**

**Zur Kirmesfeier**

verbunden mit

**Eisbein-Essen**

Laden für Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Oktober alle Freunde und Gäste ganz ergebnisst ein

Albert Elsner und Frau.

Verschiedene Neberrasungen und für guten Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ist bestens gesorgt.

Neues

**Delikates-Sauerkraut**

in bekannter Gute hat preiswert abzugeben

F. R. Berger, Lähn.

**Flechten**

nässende und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

**offene Füsse**

Bohnschäden, Beingeschwüre, Aderboine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

**Rino-Salbe**

frei von Gift und Sticro. Dosis Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gelten täglich ein.

Nur oicht in Originalpackung weiß-grau ist

u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weiss man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

**Alle lieben**

ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

**Steckensperf-Buttermilch-Seife**

v. Bergmann u. So. Rademai

Preis a. St. 50 Pf., ferner macht der

**Buttermilch-Cream Dada**

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei Apotheke Grüll; in Schönau; in der Apotheke.

**Briefordner**

**Kontobücher**

**Bestellschein-Blöcke**

**Spielkarten**

sind zu haben in der

**Buchdruckerei Lähner Anzeiger**  
Görlitzer Straße 58.

**Landwirtschaftsöhne und**

**andere junge Leute**

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der

**Landw. Lehranstalt u. Lehrmoiskate,**

**Brandenburg, Brandenburgerstr. 15.**

— Laufende von Stellungen besetzt.

**Direktor Krause.** : In 18 Jahren über

3600 Schüler im Alter v. 15-25 Jahren.

**Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben**

raufen Sie reich, gut und nicht teuer, bei außerst anerkannt großer Auswahl!

Elegante Anfertigung nach Mass unter Garantie für vornehmenen Sitz und beste Verarbeitung.

Gegründet 1880.

Inhaber:

Karl Schmidt.

5 Proj. Fabrik.

**G. A. MIKE**

Größtes Spezial-Geschäft moderner Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion fertig und nach Maß. — Sport- und Mode-Artikel.

**Schönberg i. Schl.**

Bahnhofstraße Nr. 9.

Zweiggeschäft: Schmiedeberg i. Nhd.

5 Proj. Fabrik.

Dienstag, den 26. September 1911.

**Gerichtet.**

Familientruman von Franz Wimmer.

(Nachdruck verboten)

21] „Aber was hast du denn nur?“ meinte Frau Adelheid. „Sind wir denn nicht hierhergekommen, um einmal die häuslichen Sorgen zu vergessen und heiter zu sein? Komm, lüß an,“ — sie schenkte aus der Flasche schnell sein Bierglas wieder voll, — „Otto soll leben, unser einziger!“

Lorenz Reiner beobachtete die Aussforderung nicht.

„Heiter sein, o, ja,“ sprach er bitter vor sich hin, „es ist heiter, alles zum Lachen! Ich habe auch Grund, lustig zu sein!“

Frau Adelheid setzte gekränkt ihr schon erhobenes Glas wieder auf den Tisch zurück.

„Seit du bei dem Obersforstmeister gewesen bist, hast du noch kein freundliches Wort zu mir gesprochen!“ sagte sie.

„Bei dem habe ich es auch nicht lernen können!“ versetzte er.

„Er hat dich unfreundlich behandelt?“ forschte sie.

„Schlimmer als das,“ — der Fuß des Försterstamps auf den Boden, — „er hatte Mitleid mit mir!“

„Mitleid? Wie? Du freilich, du bist mein Untergewener —“

„Nein, das bin ich nicht!“

„Wie, was sagst du, was soll das heißen?“

„Dass ich es nicht mehr bin, seit heute! Ein alter, unnützer Jagdhund bin ich geworden, der hinter dem Ofen liegen kann, und dem man nur noch aus Gnade einen Bissen zum Leben hinwirft, bis er krepiert!“

Die Försterin war schreckensbleich geworden, ihre Lippen zitterten, als sie die Frage herausstieß:

„Du müßt doch nicht sagen, daß man dich entlassen —“

„Sprich es nur aus! Ja, pensioniert hat man mich, in meinen Jahren, bei meiner Kraft! O, sie haben es gut gemeint, mir die Zille verzückt, aber sie war dennoch bitter, entsetzlich bitter!“

„Mein Gott,“ rommerte Frau Adelheid, „und das bei unserer jetzigen Lage! Was soll nun aus Otto werden? Schreibt er nicht immer, daß man es beim Militär nur aushalten könne, wenn man Geld habe? Aber so erzähl doch, hat der Obersforstmeister dich darum rufen lassen?“

„Ja, darum, weil ihm unsere Lage genügend bekannt ist, die Schulden und alles! Ich entehre den Stand, hat er gesagt, das gehe nicht so fort, und ich müßt aus administrativen Erwägungen — hat er gesagt — in Pension gehen!“

„Ünerhört! Was wird Otto dazu sagen! Das kann seine ganze Karriere zerstören!“

„Um die ist's am wenigsten schade!“ erwiderte der Förster gallig. „Er könnte auch sonst ein ehrlicher Mensch werden und sei's als der geringste Arbeiter! Wenn sie ihm nur den frivolen Leichtsinn austreiben wollten bei den Soldaten! Sonst sind wir umsonst an den Bettelstab gekommen!“

„Lächerlich!“ rief Frau Adelheid, in ihrem vergötterten Sohn beleidigt. „Hat das vielleicht auch der Herr Obersforstmeister gesagt? Was weiß der von unserem Otto?“

„Mehr als du denfst. Ich habe ihm erzählt, wozu ich das Geld brauche und daß mein Sohn so viel koste. Da hat er mitleidig die Achseln gezuckt und gemeint, es sei besser, der Bursche hungere, als ich. Es sei ihm bekannt, daß er sich in schlechter Gesellschaft herumgetrieben, und schon auf der Universität habe man ein scharfes Auge auf ihn gehabt.“

„Unser Otto in schlechter Gesellschaft? Das ist doch zum Lachen!“ rief die Försterin außer sich. „Du selber weißt, welche noble Bekannten — wie den Robert von Hohlen und andere — er hatte!“

Lorenz Reiner lächle bittet auf.

„Auch darüber hat der Obersforstmeister mir die Augen geöffnet! Der Herr von Hohlen sei ein verbummelter Student, ein heruntergesommener Adeliger, den man wegen staatsgefährlicher Umtriebe im Verdacht habe, und der läzlich wegen

Bewicklung in eine schmutzige Affäre von der Hochschule verwiesen worden sei. Davon hat der Otto uns kein Wort gesagt.“

„Gewiß ist's ein Irrtum,“ verteidigte die Försterin den Angeklagten, „und dann alle seine anderen Freunde, Baron Rehberg, Graf Schönstein —“

„Um die wird es nicht besser stehen!“ unterbrach der Förster sie: „Ich habe sie dem Herrn Obersforstmeister auch genannt —“

„Nun, was hat er dazu gesagt?“

„Den Kopf hat er geschüttelt und gemeint: Adelsfamilien dieses Namens kenne er gar nicht. Ich aber sei ein leichtgläubiger alter Narr, der in blinder Gutmäßigkeit seinen Sohn für den besten Menschen halte!“

„Ich hab's ihm ordentlich gegeben, weil denn doch alles verloren war. Herr, Ihr macht mich zum Lumpen, hab' ich gesagt, denn ich war außer mir. Ich bin noch nicht sechzig Jahre alt, Gott hat mich gesund bleiben lassen und mir Kraft zur Arbeit gegeben, und ich habe geglaubt, bis zum siebzigsten Jahre dem Staate dienen zu können! Was soll ich jetzt noch auf der Welt, wenn ich jetzt nicht mehr soll arbeiten können und nichts mehr sein soll als eine Null! Erst habt ihr mir den Wald genommen und jetzt vernichtet Ihr mir die letzte Bedingung zum Leben! Herr, das ist mein Todesurteil, habe ich gesagt, und Ihr habt's gefällt!“

„Und was hat er darauf erwidert?“

„O, da hat es ihn auch gepackt,“ fuhr der Alte fort, „denn er ist ganz weich geworden und hat gemeint, es tue ihm leid, und wenn es ginge, wolle man mir später eine andere Stelle, vielleicht auf einem Bureau, verüchaffen, aber jetzt könne er nicht anders, weil ich — weil ich den Stand entehre!“

Er griff plötzlich nach seinem Glase und begann hastig das Bier hinunterzustürzen.

Die Försterin faßte seinen Arm:

„Du darfst nicht so schnell trinken, in den Born hinein, Lorenz, das schadet dir!“

„Läß mich,“ knurrte er, „um so schneller vergißt man, und das ist das beste. Weißt du noch, wie ich unsern Forstwart, den Dieter, davongejagt habe, des vielen Trinkens wegen? Der hat auch gesagt, er tue es, um sein verstorbene Mädel zu vergessen. Dazumal hab' ich's für ein dummes Geschwätz gehalten, aber heute seh' ich's ein, daß er recht gehabt hat, und tue dasselbe. In der verfluchten Stadt hier hab' ich's gelernt!“

Er vergrub den Kopf in den Händen und auf die Worte seiner Frau nicht mehr achtend, versank er in ein dumpfes Brüten.

In der gegenüberliegenden Laube hatte Klara aufs neue das Gespräch auf Hellborns Vergangenheit gebracht.

„Und wie kam es, daß gerade Paris diese Wandlung in Ihnen hervorbrachte?“ fragte sie.

„Weil ich eben in Paris zum erstenmal den Begriff der Großstadt in seiner ganzen furchtbaren Bedeutung erfaßte,“ erwiderte er. „Mir erschienen fortan diese Ameisenhaufen von Menschen, die man Großstädte nennt, wie Beflecken des Landes, die immer weiter um sich fressen und die gesunde Volkskraft vergiften. Auf dem Lande fehlen die Arbeiter, in den Städten hungern sie und schreien nach Arbeit. Da liegt der Kernpunkt der ganzen sozialen Frage. Dieselbe findet erst dann ihre Lösung, wenn wir wieder Bauern werden. Es gibt Arbeit genug in der Welt, niemand braucht zu dorben. Gebt nur jedem sein Stück Land und lasst ihn schaffen, es nährt ihn schon. Aber das wollen sie nicht, weil sie dem Bergnügen nachlaufen und, um das haben zu können, nur um des Goldes willen arbeiten. In den großen Städten ist das Bergnügen zum Zweck des Daseins geworden; nur um den Lohn schnöder Lust wird die Last der Arbeit getragen!“

(Fortsetzung folgt.)

**Bilder aus der Vergangenheit der Stadt Lähn.**

Der Chronist der beiden Fürstentümer Schweidnitz und Gauer, Ephraim Malone, beschreibt in seinem alten Werk „Phoenix Redivivus Duoatum Svidnicensis et Jauroviensis“. Der Wiederlebende Phoenix der beiden Fürstentümer Schweidnitz und Gauer 1667“ auch die einzelnen Städte dieser beiden Fürstentümer. Von dem Städtchen Lähn schreibt er folgendes:

Wo das Städtlein Lähn im Jahr 1214 unter Henrici Barbari, Herzogens in Schlesien glücklicher Regierung an einem hohen Berge, daß nunmehr abgetragenen und bis auf das halbe Gemäuer zerstießen Schlosses Lehn-Haus, auf einer flachen, verwilderten Gegend auf Holze erbauet worden, ist vormahls ein weiter Büschebusch (durch reichen der Bober-Fluß gestromt) zu befinden gewesen, dahero auch der Ort (der mit seinen Mauern und Gräben bestellt) Bürdenau oder der Bürden-Hüne, und hernach von der Festung Lehn-Haus (welche das Städtlein in dem Alsterthum weit überschreitet) Lähn genannt worden. Der Rath, zum Denkzeichen des Ursprungs, führt im Wappen der Stadt eine Türke. Über den Bober (der zu nächst dem Städtlein vorbei rauschet und zum öffnern durch angeschwollne Flutten und Strom-Wellen mächtigen Schaden verursacht) schreitet eine grosse hölzerne Brücke, welche das Städtlein ohne Genieß einiges Holz seithero mit schweren Unkosten baufähig erhalten müssen. Im Jahr 1566 Mittwoch nach dem Fest S. Jacobi stieg der Bober so hoch empor, daß er dem oberen Theile bez. Alster-Sieins in der Höhe gleich gelangte, danach dem unteren ein großer Schade zugewachsen. Im Jahr 1608 am Montage nach dem Feste der heiligen Dreifaltigkeit ist der Bober hoch angewässert, das Städtlein stand unter lautern Wellen, welche das Alter in der Kirche einer Elen hoch überschwemmt, dannenkers die Bürger und Einwohner entweder auf die Dächer ihrer Häuser oder auf den Lehn-Berg ihre Zuflucht genommen haben. Erwachten Lehn-Berg ist die hl. Herzogin Hedwig, obgedachten Herzoges Henrici Ehefrau, als sie lange Zeit auf dem Lehn-Hause gewohnt, täglich zu Sommer und Winter (in dem Städtlein dem hl. Kreuz-Opfer bezeugzuhaben) mit eisblössen Füßen aufs und abgestiegen, und fast mitten auf dem halben Wege des Berges auf einem grossen Stein, der von Ruh und Rasten noch heutigen Tages der hl. Frau Hedwig Ruh-Stein genannt wird, ein wenig aufgeruht.

Was daselbst merkwürdiges zu sehen, und wie der Ort durch Feuer, Krieg und Pest verheert wurde.

Die Lüchmacher haben die Kirche zusampt dem Thurne im Jahr 1215 zu Ehren des hl. Nicolao auf Steinen und Ziegeln erbauet und selbige mit einer Mauer umschlossen. Die Länge erstreckt sich auf 61 Ellen, die Breite auf 19, die Höhe auf 18 Ellen, darinnen zw. gewölbte Chore und die Kirchen-Decke von Tafel-Werk. Auf dem Thurne sind annoch Hussitische Waffen, welche die Hussiten als sie im Jahr 1427 das Schloß zerstörten und selbiges dennoch nicht erobern können, hinterlassen. Neben der Kirche ist das Pfarr- und Schul-Haus, dessen Unterkost sieinern und das obere Theil von Holz. Im Jahr 1427 verheerten alle die Hussiten und legeten das Städtlein aus Leuterm Grimm, weil sie das Schloß nicht überwältigen und erobern mögen, in die Asche. Im Jahr 1622 plünderten die katholische Völker durch zw. Tag und Nächte das Städtlein ganz auf, alle Silber und andere Geschirre raubten sie auf der Kirche, zusampt einer schönen Konstanze, welche vor 1000 Muiden geschnappt wurden. Im Jahr 1640 hat der schwedische Kriegs-Oberst Lashans das Städtlein nebenst der Kirche und Rath-Hause in die Glut gesteckt. Und als die arme Einwohner ihre eingezäunten Wohnungen wieder aufzuführen sich bemühet, hatten sie dinner anderthalb Jahren vergleichs Unglück

zu zwey malen erbärmlich erfahren müssen. Der Rath ist im Namen der Gemeine verpflichtet, jährlich der Eigenthums-Herrschaft auf dem Lehnz-Berge 18 Schaffel Salz zu liefern, welche zu bestimmter Zeit geäußert und abgeführt werden müssen. Die Obere- und das halbe Theil der Unter-Gerichte besitzt der Schloß-Herr. Mitten auf dem vierzähligen Hügel steht das von Steinen und Ziegeln erbaute Schloß-Haus, darauf ein Uhrwerk, und das andere auf dem Kirch-Thurne. Das Gesamt zu Löwenhal (Liebenhal, d. Verf.) hat eigentlich über das Jus Patronatus über die Pfarr-Kirche. Im Jahr 1633 und 34 verzehrte die Pest fast alle Bürger und Einwohner. Im Jahr 1642 den 24. September bewürdigte mit seiner Fürstl. Gegenwart das Schloß Lehnshaus der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Erz-Herzog zu Österreich Leopold Wilhelm, Bischof zu Olmütz und Passau, so nachmal auch das Bistum Breslau durch freie Wahl erlangt hat.

Soweit der Chronist in seinem obengenannten Werke, welches im Jahre 1667 in der „Bauermannischen Erben-Druckerey zu Breslau“ gedruckt wurde und sich im Besitz des Schreibers dieser Zeilen befindet.

Ferdinand Anlauf.

## Lofalss und Grauwitzelloß.

\* Die erste Herbstwoche ist da und herbstlich fügt sie sich ein. Aber draußen in der Natur ist es noch gar nicht überall so herbstlich, in den Bäumen zeigt sich, nachdem das verbrannte Laub vom Winde raschend herabgeweht ist, viel frisches Grün, das sich nach dem Eintritt frischer Luftströmungen entwickelt hat. Bekommen wir keinen stärkeren zeitigen Frost, können wir also, eine Seltenheit, noch im November auf frühlingsgrüne Zweige schauen. Die erste Herbstwoche bringt in vielen Haushaltungen Trubel. Der Wohnungswechsel war noch nie eine Unannehmlichkeit, diesmal, wo der erste Oktober auf den kommenden Sonntag fällt, wo man also noch einen Tag länger zwischen all' der Unordnung sitzen muß, ist er zu zwey weniger. Fallen gar Wohnungs- und Gefindewechsel zusammen, dann kann sich die Nervosität noch mehr steigern. So schön Frühling und Sommer waren, gerade für die Biehzeit braucht der Herbst seine Anwesenheit auch nicht zu deutlich zu betonen. Die Zeitverhältnisse, hohe Lebensmittelpreise und früherer Geschäftsgang in mancher Industrie haben in vielen Hausfrauen die Hoffnung erweckt, daß sich die bisherige Dienstbotenknappe jetzt legen werde. Über der Hoffnung scheint die Erfüllung nur teilweise folgen zu sollen, und eine Rendierung ist wohl kaum eher zu erwarten, als nicht Haushaltung-Lernen der modernste Sport wird.

\* Ermäßigung der Fracht für Kohle. Um die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Kohle gegenüber den englischen in einzelnen Ostsseeprovinzen zu erhöhen, haben, wie die „Frank. Ztg.“ erfährt, die Erwägungen zu dem Beschlusß geführt, daß vom 1. Oktober ab für die nach Preußen und nach den angrenzenden Bezirken Westpreußens gehende ober- und auch niederschlesische Kohle erhebliche Frachtermäßigungen, und zwar in starkem Maß, für alle Orte der Provinzen eingeführt werden.

L.-K. Direkter Bezug von Buchtvieh. Da die Buchtviehaustion im Oktober wegen Maul- und Klauenpest ausfällt, empfiehlt die Landwirtschaftszimmer den direkten Bezug von Buchtvieh aus den Stammherden des Verbandes der schlesischen Rindviehzüchtervereinigungen. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich bei der Landwirtschaftskammer, Breslau X, Matthiasplatz 6.

Goldberg. Wegen Übertretung der angeordneten Vorsichtsmaßregeln zur Bekämpfung der Tollwut wurde ein hiesiges Dienstmädchen zu 10 Mark Geldstrafe ebenl. 2 Tagen Gefängnis vom hiesigen Stadtmagistrat verurteilt. Sie führte den Hund, der zwar an der Leine festgezügigt, aber mit seinem Maulkorb versehen war, über die Straße. Dabei biß das Tier einen Mann in ein Bein und brachte ihm eine blutende Wunde bei.

Haynau. Ein hiesiges Geschäft machte ein Rittergutsbesitzer aus der Umgegend von Haynau durch den Verkauf von 25 Stück Mastochsen. Er verkaufte dieselben einem auswärtigen Händler, der

früher als Einkäufer einer Breslauer Engroßfirma fungierte und mit der der Rittergutsbesitzer schon wiederholzt geschäftlich zu tun hatte. Es wurde die Vereinbarung getroffen, daß für die Ochsen entsprechend Jungvieh geliefert werden sollte. Die Ochsen gingen nach Berlin, das Jungvieh traf jedoch nicht ein. Als verschiedene Annahmen fruchtblos waren, begab sich der Rittergutsbesitzer mit seinem Rechtsanwalt nach Berlin, und hier stellte sich heraus, daß der Händler völlig mittellos war und den Erlös für die Ochsen angeblich verweitert hatte. Er wurde verhaftet und saß seiner Bestrafung entgegen. Der Rittergutsbesitzer wurde auf diese Weise um ca. 12 000 Mk. geschädigt.

Haynau. Ein Automobilunfall, der eines heiteren Freitags nicht entbehrt, ereignete sich dieser Tage in Woitsdorf. Um westlichen Ausgang des Dorfes kam einem größeren Automobil den Berg herunter ein Radfahrer entgegen, der Mehl eingekauft hatte und dieses auf dem Wege heimwärts transportierte. Kurz, die beiden seitigen Ausweichungsmöglichkeiten endeten damit, daß der Radfahrer dem Auto in die Flanke fuhr und über dasselbe hinweggeschleudert wurde, wobei sich zum Schrecken der Autoinsassen das Mehl über diese ergoss. Neben erheblichen Beulen hatte der Radfahrer auch den Verlust seines Fahrrades zu beklagen.

Hirschberg. Als Geschworener wurde zum ersten Male ein dem Arbeitervorstande angehörender Mann, Maschinenschlosser Karl Feldmann in Hirschberg, für die nächste Schwurgerichtsperiode ausgelost.

Landeshut. Beim Hantieren mit seinem Jagdgewehr verunglückte der Gemeindevorsteher Kaiser in Jöhnsdorf, hiesigen Kreis, Ein Schuß ging plötzlich los und traf Kasper in die Magengegend. Der Getroffene erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Wie es heißt, hat Kasper irrläufigerweise gesagt, das Gewehr sei nicht geladen.

Liegnitz. Die schlesische Bäckerei-Ausstellung in Liegnitz, die Ende Juni, in Verbindung mit dem Schlesischen Rückzug abgehalten wurde, hat einen Überschuß von rund 3000 Mark ergeben, der der Liegnitzer Bäcker-Zunft zu gute kommt.

Weißwasser. Auf rätselhafte Weise den Tod gefunden hat in Sagar der Hänsler Rudola. Am Sonntag hatte er mit seinem Schwager Dutsch einen Gang nach Neusalz unternommen. Während aber Dutsch wieder nach Hause zurückkehrte, fand sich Rudola nicht ein. Dadurch beunruhigt, ging man, den Vermissten zu suchen. Nach langerem Suchen fand man, wie die „N. N. f. Weißw.“ mitteilten, die Rübe am Schreibbach, während der unsichtbare Körper im nahen Fichtenbestande, 300 Meter von dem Fundorte der Rübe, aufgefunden wurde. Eine am Dienstag vorgenommene Untersuchung über die Todesursache verließ zufällig. Aufklärung wird erst in diese Angelegenheit durch die zu erwartende Obduktion der Leiche kommen.

Militär. Freitag morgig wurde der bei einem hiesigen Schuhmachermeister beschäftigte Lehrling Robert Gotter im Hause seines Lehrmeisters tot aufgefunden. Man nahm zuerst Selbstmord an, doch stellte es sich nachher heraus, daß der Lehrling auf ganz seltsame Weise ums Leben gekommen war. Er muß im Hause gestürzt und mit dem Hals in eine als Schaukel dienende Waschleine gefallen sein. Durch den Fall erlitt er eine schwere Verletzung des Halskopfes, wodurch er anscheinend ohnmächtig wurde und mit dem Kopfe in dem Seile hängen blieb, so daß diese Strangulation den Tod herbeiführte.

## Vermischte Nachrichten.

Nem sächsischen Mandatserfüllung. Der Kün Heinrich Manz, der die unglückliche Patriotte bei Pirna durch die Eishe mitgeritten hat, und sich retten konnte, berichtet das entsetzliche Unglück in einem Briefe an seine alte Mutter in folgender Weise: „Du wirst vielleicht von dem Mandatserfüllung bei Pirna gelesen haben, wo zehn Männer extrahiert sind; ich war selber dabei, doch konnte ich mich durch Schwimmen in voller Uniform ans andere Ufer bringen. Mein Pferd ist ja dabei ums Leben gekommen, was mich natürlich in Un-

ruhe brachte. Es war früh 8 Uhr und mittags kam ich erst ins Quartier. Ich habe mich dabei so erklärt, daß ich am anderen Tage nach Oschatz ins Lazarett befürdet wurde, wo ich mich jetzt noch befindet. Du glaubst nicht, wie mirs zumute war, als mir das Wasser über dem Kopf zusammenschlug. Als ich mich wieder mit meinem Pferde in die Höhe gearbeitet hatte, bekam ich von einem Pferde, welches hinter mir war, einen Schlag mit den Vorderbeinen an den Kopf, es verwickelte sich dann an meiner Fangschnur, welche an Tasche und Waffenrock befestigt war, und zog mich wieder von meinem Pferde mit unter Wasser. Ich hatte Alles ausgegeben; mein letzter Gedanke warst Du, liebe Mutter; ich dachte, es ist vorbei. In meiner Verzweiflung ersauste ich die Schuppenkette, welche vom Tasche unter dem Kinn befestigt ist, und riß dieselbe durch, verlor die Kopfbedeckung und wurde dadurch wieder frei. Ich arbeitete mich wieder mit Anstrengung meiner letzten Kraft in die Höhe und erreichte so schwimmend ziemlich das andere Ufer; ich schwamm auf einen großen Stein und ruhte mich erst etwas aus, trotzdem ging mir das Wasser noch bis an den Kragen des Rockes. Als ich Kräfte gesammelt hatte, bemühte ich mich, bis an den Rand zu gelangen, und war froh, als ich wieder festen Boden unter mir hatte. Mein erster Gedanke war mein treues Pferd, doch leider trieb es schlaf auf dem Wasser; es hatte sich, als es ans Land gezogen wurde, in den Bügeln verwickelt. Ich war der erste, welcher nach den Offizieren das Ufer erreicht hatte. Das war übrig in einer Zeit von einer Viertelstunde. Ich hörte noch einige Schüsse, dann war alles still; es waren nur noch einige Pferde ohne Reiter zu sehen, welche dem Ufer zuschwammen. Hilfe konnte nicht gebracht werden, weil ein Kahn in der Nähe war. Wir zählten sofort unsere Kameraden, doch leider schaften zehn Mann; grade die Hälfte. Was dann weiter wurde, weiß ich nicht; ich nahm eins der Pferde und ritt, was ich konnte, die Meldung an den Kommandeur zu bringen, welcher gleich einige Denre an die Infanterie schickte.“

Die Berliner Winkelbankiers. Der seit Monaten gegen die Berliner Winkelbankiers (Minierbankiers) geführte polizeiliche Kampf hat bisher zu den Verhaftungen von sechs „Bankiers“ geführt. Der Kundkreis der Verhafteten in der Provinz soll bis zu 25 000 Leidtragende umfassen. Bei den Bankaktionen des Winkelbankiers Sattler ist durch die Untersuchung festgestellt, daß von 6000 Kunden Sattler nicht ein einziger mit Gewinn seine Bankverbindung abgeschlossen hat. Sattler hatte im Jahre eine Reineinnahme von über 2½ Millionen Mark, während seine Kunden weder Zinsen, Dividenden, noch ihre Kapitalien zurück erhalten konnten. Die schrofen Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidiums gegen die Winkelbankiers — nach polizeilicher Feststellung gibt es in Groß-Berlin über 100, deren Kundenzahl ausschließlich die Provinz ist — sind auf ministerielle Verfügung zurückzuführen, da ein gesetzgeberisches Vorgehen in Vorbereitung ist.

Amerikaner auf Reisen. Gedemal, wenn große Amerikaner auf Reisen sind, eilen ihnen allerhand exzästische Geschichten voraus. So war es beim Afrikajäger Roosevelt, so ist es jetzt bei dem großen Finder Edison, der dieser Tage, von Wien kommend, in Berlin eintrifft. Das viele Schäßen und Essen, so äußerte sich Edison einem Vertreter der Brüder Bohemia gegenüber, „mordet die meisten Menschen. Ich schlafe nur 5 bis 6 Stunden. Mein Großvater war 104 Jahre alt als er starb. Ich will aber nicht 104 Jahre alt werden, sondern 150 Jahre!“

Der Deserter im Reisekorb. Ein Musketier vom 171. Infanterie-Regiment in Kolmar i. G. war in Untersuchungshaft genommen worden. Es gelang ihm, aus dieser zu entkommen. Da bekannt war, daß der Soldat ein Liebesverhältnis in der Stadt unterhielt, begaben sich die Verfolger nach der Wohnung des betreffenden Mädchens. Schon wollten sich die Beamten wieder entfernen, als aus einem Kofferordner ein knatterndes Gewehr hervorbrang. In dem Korb unter einem Paket Kleider fand man zusammengeschaut den Entflohenen, der sofort verhaftet wurde. Das Mädchen stand einer Anklage wegen Beihilfe zur Desertion entgegen.